

## Predigt über Johannes 6, 30 – 35 (7. Sonntag nach Trinitatis; Pfr. Schiemel)

*„Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht: Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen. Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“*

„Du bist, was du isst.“ Wenn man diesen Satz in eine Suchmaschine im Internet eingibt, wird man sofort verwiesen auf eine ganze Reihe von gut gemeinten und oft auch gut gemachten Ernährungsratgebern. Und auch ein Dokumentarfilm kündigt mit diesem prägnanten Titel an, was er den Zuschauern vor Augen führen möchte. „Du bist, was du isst“ und als Untertitel „Food Matters“, „auf die Ernährung kommt es an“, „es macht einen Unterschied, was man isst.“ Und es ist ja auch wirklich so. Beim Essen unterscheiden sich die Menschen. Was und wie Menschen essen lässt uns auf die Umstände schließen, in denen Menschen leben. Essgewohnheiten können typisch sein für soziale Milieus. Denn wenn sich heute schon so gut wie jeder Handy, Fernsehen und Internet leisten will, so meinen doch viele, bei der Ernährung ein gelungenes Einsparpotenzial vorzufinden. Und so erkranken schon falsch ernährte Kleinkinder an Altersdiabetes, und die Kulturtechnik des Kochens geht über die Generationen mehr und mehr verloren. Aber auch Menschen, die es sich leisten könnten und die es eigentlich besser wissen müssten, scheren sich oft herzlich wenig darum, was uns wie sie essen, sei es, weil sie zu bequem sind oder weil sie es sich nicht wert sind.

„Du bist, was du isst.“ Dieses weise Wort können wir im übertragenen Sinn auch auf uns Christinnen und Christen beziehen. Im Gebet des Herrn bitten wir: *„Unser täglich Brot gib uns heute.“* In unserem heutigen Predigttext erklärt Jesus: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“* Jesus Christus ist das Brot, das wir täglich zum Leben brauchen. Das Brot, das uns satt machen soll. Das Brot, das uns verändern möchte.

„Ich bin das Brot des Lebens“. In welcher Situation lässt der Evangelist Johannes Jesus diese Worte sprechen? *„Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?“* fragt die Menschenmenge Jesus nach der an sich ohnehin nicht unspektakulären Speisung der Fünftausend. Was für ein Zeichen, was für einen Beweis gibst du uns, damit wir dir glauben? Menschen wollen zum Glauben gern handfeste Beweise, so wie das in der Lesung und im Predigttext erwähnte Manna, das Brot, das für die Israeliten vom Himmel regnete, damit sie in der Wüste nicht verhungerten. Das ist nicht unverständlich. Gott soll auf seine Menschen schauen. Er soll Gerechtigkeit schaffen, soll dafür sorgen, dass niemand mehr hungert.

Diese Gedanken sind von zeitloser Gültigkeit. Für die Menschen zur Zeit Jesu waren sie wichtig, weil sie sich Freiheit wünschten, Freiheit von Armut, Unterdrückung und Steuerungerechtigkeit. In Jesus sahen sie einen neuen Propheten, dem sie zutrauten, die Volksmenge zu mobilisieren und einen Aufstand anzuführen. Aber Jesus enttäuscht sie in dieser Hinsicht, auch wenn ihm ihre Fragen nach Gerechtigkeit nicht gleichgültig sind. Viele, so heißt es am Ende der Episode, wenden sich aufgrund der Antwort Jesu von ihm ab.

Bei uns heute schaut es anders aus. Jesus erzeugt nicht einmal mehr oberflächliches Interesse unter Menschen, die mehrheitlich übersättigt sind, und zwar nicht nur vom Brot. Hierzulande würde kein einfaches Zeichen mehr genügen, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Zwischen all

den Reizen und Eindrücken, den Events und Spektakeln, die täglich auf uns einwirken, würde ein kleiner Prediger auf dem Marktplatz oder in einer Fußgängerzone schlichtweg untergehen. Dabei hätte Jesus uns viel zu sagen. Er könnte uns darauf hinweisen, dass all die Schauspiele, die wir inszenieren, all das Theater, das mit uns veranstaltet wird, letztendlich in Chaos und Leere führen, dass die allgegenwärtige Übersättigung uns nicht wirklich satt macht. Er würde uns vor Augen führen, wo Menschen in unserem westlichen Überfluss auch im wörtlichen Sinne nicht satt werden, wenn Kinder ohne Frühstück in die Schule geschickt werden, wenn Bedürftige einen Vormittag opfern, um einen Zwei-Euro-Gutschein für einen Sozialmarkt zu ergattern.

„*Ich bin das Brot des Lebens.*“ Jesus ist nicht gekommen, um uns zu geben, was nur ein einziges Mal satt macht. Er möchte etwas geben, das zum Leben dient, einem Leben, das mehr ist als reines Überleben, und das etwas ganz anderes ist als Genuss ohne Grenzen. Jesus lädt uns ein, gemeinsam das Brot zu empfangen, das wirklich satt macht - die, die nicht genug haben, und uns, die wir oft an einem Zuviel leiden, einem Zuviel an Kalorien und Kilos genau so wie an einem Zuviel an Aufgaben, an Kontakten, an Lebensmöglichkeiten. Jesus Christus wünscht uns, dass wir, wenn wir das Brot des Lebens empfangen, Gerechtigkeit walten lassen. Sein Abendmahl war ursprünglich eine richtige Mahlzeit. Alle, die Hunger hatten, sollten satt werden mit Essen, aber auch mit dem, was der Predigttext das wahre Brot nennt.

Was ist uns wirklich wichtig im Leben? Woraus ziehen wir die Kräfte und Energien, die wir benötigen? Was macht uns satt? Du bist, was du isst. Wer sich mit dem begnügt, was er sich leisten, was er in Händen halten kann, wird nicht wirklich satt werden. Das Brot des Lebens ist eine Frage an uns, eine unbequeme Frage, der jedoch auch eine Antwort folgt. „Ich bin die Antwort, die ihr sucht,“ sagt Jesus sinngemäß. Als Christenmenschen haben wir nicht verlernt zu fragen nach dem, was unser Leben trägt, und darum zu bitten. Regelmäßig bitten wir: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Wir bekommen es. Das „*Brot Gottes, das vom Himmel kommt*“, wie es im Predigttext heißt, brauchen wir nur anzunehmen. Sichtbar wird es uns gegeben im Abendmahl, wo wir es spürbar zu uns nehmen, wo wir uns das Brot des Lebens einverleiben.

Hören wir den Text „Einverleiben“ der deutschen Pfarrerin Katharina von Bremen. „*Einmal heraustreten aus der Welt. Meine Grenzen verlassen, Abstand schaffen und Distanz gewinnen. Der „spirituellen Magersucht“ entfliehen, mich auf die „Suche nach essbarem, mystischem Brot“ machen. Die Einladung annehmen, mich der Gabe hingeben. Heiliges Essen - die Kraft des sinnlich-körperlichen Jesus selbst erfahren, einverleiben. Ich lasse Heiliges in mich strömen, nehme es in mich auf, lasse meinen Mund, meinen ganzen Leib und alle meine Sinne urteilen, was gut ist, was lebendig macht und stärkt. „Heiliges Essen.“ Ich spüre Gott in jedem Bissen, den ich esse. Ich schmecke Gott in jedem Schluck, den ich trinke. Ich genieße Gott. Und Gott schmeckt. Ich schmecke Gott in jedem Löffel voll. Ein Stück Brot - und ist doch kein Brot. Ein Schluck Wein - und ist doch kein Wein. Alles ist lebendige, kraftvolle, wohlriechende und wohlschmeckende Gegenwart Gottes.*“ Amen